



Seliger Engelbert

# ZILLERTALER GLAUBENSBOTE

## Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender; Eigendruck  
Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K

NR. 83

Marienmonat

Mai 04/2012

### Inhalt

Geleitwort - marianisches und petrinisches Prinzip	2
Zum Gedenken an Pf. Straßl	3
Die sieben Schmerzen Mariens	4
Weltoffenheit und/oder Verweltlichung	6
Pfarre Gerlos aktuell	7
Heiliger Gregor der Große	8
Aus der Pfarre	10
Kinderblatt/ Evangelium	11
Kinderblatt/Erstkommunion	12
Kinderblatt/Erstkommunion	13
Kinderblatt/Rätsel	14
Bibliothek	15
Anna Egger	16
Buchtipp	18
Kardinaltugend des Maßes	20
Sprüche zur Mäßigkeit	21
Was jeder wissen soll	22
Termine/Maiandachten	23
Einladung KBW	24



Die Mutter Gottes von Maria Rast

### Feste/Termine

- Mo 30. April: 19:30 Uhr:  
**Vortrag KBW** im Altenheim
- Di 01. Mai: 08:30 Uhr:  
**Florianigottesdienst**
- Do 03. Mai: 10:30 Uhr:  
**Viehsegenmesse** mit Gläubigen, Schule und Kindergarten
- Do 03. Mai: 14:00 Uhr:  
**Monatswallfahrt Thurnbach**
- Sa 05. Mai: 19:00 Uhr:  
**Engelbert-Monatswallfahrt** in Ramsau, Abgang in Zell um 17:45 Uhr
- So 06. Mai: 10:00 Uhr:  
**Feldmesse beim Unterberghof (Gauderfest)**
- So 13. Mai: **Fatimatag**: 08:30 Uhr: **Familiengottesdienst**
- Do 17. Mai **Christi Himmelfahrt** 09.30 Uhr **Erstkommunion in Zell**
- Do 31. Mai: 19:00 Uhr:  
**Monatswallfahrt Thurnbach**

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste und Abonnenten!

Während dieser Pfarrbrief erscheint, wird die Pilgergruppe aus der Pfarre Zell bereits in Italien unterwegs sein. Die "Kontaktnahme" mit vielen Heiligen (Katharina von Siena, Benedikt, Pater Pio, Franziskus, Antonius etc.), der Besuch heiliger Stätten (Lanciano, Loretto, Manoppello etc) und die Teilnahme an einer Papstaudienz mögen unseren Blick auf die Weltkirche und mehr noch auf Gott weiten!

In einer Zeit, wo die österreichische Kirche Gefahr läuft, durch Ungehorsam, profillose Anpassung und kleinkrämerischen Provinzialismus von der Weltkirche abzudriften und ein Problemkind zu werden, sollen wir uns öffnen für die Weite und Tiefe wahrer Katholizität, für IHN in SEINER Kirche!

Maria, SEINE Mutter, unsere Mutter und die Mutter der Kirche möge uns dabei helfen!

Kanonikus Paul Straßl, von 2002-2009 Pfarrer in Gerlos, wurde am 17. April in Uttendorf begraben. Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe! (siehe Seite drei)

*Ignaz Steinwender*



Liebe Gläubige und  
Abonnenten!

Wenn man die jüngste Kirchengeschichte betrachtet, kann man ohne Zweifel einen Aufstieg des Papsttums erkennen. Das Papsttum, das Petrusamt scheint zu einer maximalen Fülle gelangt zu sein. Seit Pius IX., unter dem 1870 beim Ersten Vatikanischen Konzil die Unfehlbarkeit des Papstes definiert wurde, war eine Papstgestalt beeindruckender als die andere.

Das Petrusamt symbolisiert in der katholischen Kirche einerseits den unverrückbaren Felsen, der die Fülle des Glaubens bewahrt, schützt und durch die Zeiten trägt und zugleich ein dynamisches Element in der Kirche. Die Päpste waren vielfach der Motor für die Lebendigkeit der Kirche in der jeweiligen Zeit. Sie trugen dazu bei, dass die Lehre des Glaubens lebendig blieb, in der jeweiligen Zeit aktualisiert, verbreitet und tiefer erkannt wurde und Zeitirrtümer abgewehrt wurden. Dieses besondere Sichtbarwerden der Fülle des Papsttums verband sich zumeist mit einer Vertiefung der Marienverehrung. Durch göttliche Signale (Mutter-Gottes-Erscheinungen wie Fatima, Lourdes etc.) und Akzente der Päpste erhielt die Marienverehrung viele Anstöße. So wird deutlich, wie sehr in der katholischen Kirche neben dem petrinischen Prinzip der Hierarchie das marianische Prinzip bedeutsam ist, zwei Prinzipien der Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit, dem wiederkommenden Herrn entgegen.

Als mich die Mutter Oberin des Loretoklosters in Salzburg, Schwester Maria Josefa Schnaiter (die Schwester unseres Kooperators) fragte, ob ich am 13. Mai die Fatimamonatswallfahrt halten könnte, da ist mir beim Nachdenken über diesen Tag bewusst geworden, dass dieses Fatimadatum symbolisch ist die diese Verbindung der Päpste mit Maria, für die Verbindung des petrinischen und des marianischen Prinzips in der Kirche, ohne in eine Zahlenmystik verfallen zu wollen.

**Am 13. Mai 1792** wurde Giovanni Maria Mastai-Ferretti, der spätere **Papst Pius IX.** geboren. Der nach Petrus längstdienende Papst der Kirchengeschichte (1846-1878), war ein sehr marianischer Papst. So hat er 1854 feierlich das Dogma von der unbefleckten Empfängnis Mariens erklärt. Er hat damals schon prophetisch viele Zeitirrtümer erkannt und mutig benannt, der Kirche innere Festigkeit verliehen und gigantische

Aufbrüche in der Entfaltung der Kirche zur Weltkirche mitbewirkt. Hätte man sein Warnungen ernst genommen, wären der Menschheit vielleicht die größten Katastrophen des 20. Jahrhunderts erspart geblieben.

**Am 13. Mai 1917**, am Tag der Erscheinung der Mutter Gottes in Fatima, wurde der gebürtige Römer Eugenio Pacelli von Papst Benedikt XIV. in Rom zum Bischof geweiht und 1939 zum Papst gewählt. Er nahm den Namen **Pius XII.** an, führte die Kirche durch die schwierige Zeit des zweiten Weltkrieges und rettete tausenden Juden das Leben, verkündete 1950 das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel und leistete viel vorbereitende Arbeit für das von seinem Nachfolger einberufene II. Vatikanische Konzil. Falsche Vorurteile über ihn und Pius IX. werden bis heute verbreitet. Am 25. April werden wir in Rom in der Kirche Maria Rast (Chiesa di Santa Maria del Riposo), wo Pius XII. noch als Staatssekretär oft zelebriert hatte, die Messe feiern.

**Am 13. Mai 1981** überlebte **Papst Johannes Paul II.** (Karol Wojtyla) wie durch ein Wunder ein Attentat. Sein Pontifikat hatte ebenfalls eine außergewöhnlich marianische Ausprägung. Beim II. Vat. Konzil regte er als Sprecher des polnischen Episkopates die Verfassung eines eigenen Dokumentes über Maria an, was aber von einer knappen Mehrheit abgelehnt wurde. Papst **Paul VI.** behob dieses "marianische Defizit" und erklärte beim Konzil Maria zur Mutter der Kirche. In seinem Pontifikat setzte Johannes Paul II., der den marianischen Wahlspruch „Totus tuus“ trug, viele marianische Akzente.

Diese drei Päpste mit ihrer besonderen Beziehung zu Maria und zum Fatimatag zeigen, dass das petrinische und marianische Prinzip zusammengehören, damit die Kirche „lumen gentium“, Licht der Völker sein kann. Pius IX. und Johannes Paul II. sind bereits seliggesprochen, jene für Pius XII. steht noch aus.

In einer Zeit, wo die Kirche heftig angegriffen wird und die österreichische Kirche in Gefahr ist, sich von der Weltkirche abzusondern und in ein Ghetto zu begeben, möge uns die Verehrung von Maria als Mutter der Kirche und als *Magnae Mater Austriae* helfen, die lebensspendende Verbindung mit Christus, dem wahren Weinstock in Einheit mit dem Nachfolger Petri und der Weltkirche zu bewahren.

In diesem Sinne möchte ich Euch alle, besonders auch die Kinder ermutigen, die Marienverehrung zu pflegen und viele Maiandachten mitzufeiern.

*Ignaz Pleinwender*

## ZUM GEDENKEN AN PFARRER PAUL STRASSL EIN GUTER SEELSORGER IST HEIMGEGANGEN

Am 11. April 2012 ist Konsistorialrat Paul Strassl, zuletzt Pfarrer in Gerlos, verstorben. Er wurde am 17. April in Uttendorf, wo er zuletzt im Altenheim war, unter großer Beteiligung der Bevölkerung, der Vereine, von Gläubigen aus Gerlos, Zell am See und anderen Pfarren, sehr vielen Priestern, darunter auch fünf Priester aus unserem Dekanat beigesetzt.

Sein Leben und Wirken wurde von einem Verwandten, einem Kartellbruder, zwei Bürgermeistern, sowie dem Regens des Priesterseminars von Nitra dankbar gewürdigt.



*Die Begräbnismesse zelebrierte Erzbischof Alois in der Pfarrkirche Uttendorf*

Paul Strassl ist am 15. Dezember 1934 in Salzburg geboren und kam später nach Zell am See. Er machte im Borromäum in Salzburg die Matura und empfing nach dem Studium der Theologie am 12. Juli 1959 zusammen mit KR Paul Öttl, KR Alois Leitner und vier weiteren Kandidaten die Priesterweihe. Er wirkte in der Folge als Kooperator in Wörgl und Westendorf, wurde in Uttendorf Pfarrer und kam 1979 als Stadtpfarrer nach Zell am See, St. Hippolyt. Nach einer kurzen Pensionszeit, in der er viele Aushilfen leistete, kehrte er 2002 in den aktiven Stand zurück und wurde in Gerlos Pfarrer. Dort wirkte er bis 2009 und feierte noch das goldene Priesterjubiläum. Die Pension verbrachte er

dann in Uttendorf, wo er zuletzt einen schweren Leidensweg zu gehen hatte, auf dem ihm Verwandte und seine Haushälterin Elfi Stolz mit fürsorglicher Liebe begleitet haben



*Zum Begräbnis waren etwa 40 Priester gekommen, im Bild KR G. Neureiter, Koop F. Schnaiter, D. Steinwender etc. (Photos Raimund Hollerer)*

Paul Strassl war ein sehr bescheidener einfacher und gebildeter Priester, der seinen Dienst gewissenhaft versah und in den Pfarren, die ihm anvertraut waren, viel bewirkte. Er war begeisterter Alpinist und hatte als Seelsorger auch einen Blick über die Pfarre und die Diözese hinaus. So unterstützte er auf sehr großzügige Weise slowakische Seminaristen und insbesondere das Priesterseminar in Nitra. Kardinal Jan Korez ernannte ihn zum Ehrendomherr von Nitra.

Beim Begräbnis bedankte sich der neue Regens von Nitra, Pavol Zahattlan, für die Großzügigkeit von Paul Strassl und erwähnte, dass in Nitra jeden Monat eine Messe für die verstorbenen Domherren, also künftig auch für Paul Strassl gefeiert werde. Er sagte sinngemäß, dass es für Slowaken angenehm sei, nicht nur von ungehorsamen österreichischen Priestern zu hören, sondern Priester wie Paul Strassl zu kennen, die den Gehorsam offen, großzügig und treu zur Kirche lebten.

Wir haben ein schlichten, treuen und gebildeten Mitbruder mit den Gebeten Gott empfohlen. Herr gib ihm die ewige Ruhe!

*Jozef Steinwender*

## DIE SIEBEN SCHMERZEN MARIENS

von Bettina Rahm



Unsere Filialkirche in Ramsau ist der Schmerzensmutter geweiht. Das Patroziniumsfest „Mariä sieben Schmerzen“ ist am 15. September und hängt mit dem Fest am Kreuzerhöhung,

zusammen. Maria ist die, die mit unserem Erlöser mitgeht und mitleidet. Maria ist wohl unser größtes Vorbild. Sie hat ihr Ja, ihr „Mir geschehe nach deinem Wort“ auch dann nicht zurückgenommen, als es schwierig wurde, und die Schmerzen kamen schon sehr bald nachdem sie in Gottes Liebesplan eingewilligt hatte.

### ***1. Darstellung Jesu im Tempel und Weissagung Jesu: (Lk 2,21-40)***

Maria brachte gemeinsam mit Josef ihr Kind in den Tempel, wie es das jüdische Gesetz vorschrieb. Als Opfergabe brachten sie ein paar Tauben, die Gabe armer Leute. Sie begegneten dem greisen Simeon, der die Ankunft des Erlösers sehnsüchtig erwartete und ihnen sagte, dass Jesus dazu bestimmt sei, dass viele durch ihn zu Fall kämen aber auch viele durch ihn aufgerichtet würden und dass er ein Zeichen sein würde, dem widersprochen wird. Maria jedoch sagte er, dass ihr ein Schwert durch die Seele dringen würde. Maria blieb im Unklaren darüber, worin das prophezeite Leid bestehen sollte, doch traf diese Voraussage sie gewiss schwer.

Wenn wir in unserem Leben Angst vor der Zukunft haben, weil uns Schweres bevorsteht, tröstet uns der Blick auf die Muttergottes, die zuversichtlich und treu blieb und an der Seite Jesu verharrte.

### ***2. Flucht nach Ägypten vor dem Kindermörder Herodes: (Mt 2,13-18)***

Schon als Baby ist das Jesuskind in Lebensgefahr. Herodes will alle Säuglinge töten lassen um den geweissagten König, einen möglichen Rivalen auszuschalten. Dabei schreckt er auch vor einem grausigen Kindermord nicht zurück. Maria und Josef müssen die Heimat verlassen. Sie fliehen im Vertrauen auf das Wort des Engels nach Ägypten. Wenngleich uns über diese Zeit in Ägypten nichts in der Heiligen Schrift überliefert ist, so können wir uns doch die Strapazen einer überstürzten Flucht und die Sorgen und Probleme einer jungen Familie in der Fremde vorstellen. Auch wir müssen oft Geliebtes zurücklassen, manchmal wird auch von uns ein Aufbruch ins Ungewisse gefordert. Wenn es auch im ersten Moment so erscheinen mag, als verlange Gott etwas sehr Unangenehmes, so liegt doch gerade im Gehorsam darin, die Rettung.

### ***3. Verlust des zwölfjährigen Jesus im Tempel: (Lk 2,41-52)***

Nicht nur die Angst und elterliche Sorge um den Zwölfjährigen, der ohne ein Wort nach den Feiertagen in Jerusalem zurückbleibt, umfasst dieser dritte Schmerz Mariens, sondern auch die gewiss immer wieder schmerzhaft spürbare Entfremdung zwischen der Mutter und ihrem unbegreiflichen Sohn, der so viel mehr ist als einfach ihr Kind. Auch bei der Hochzeit zu Kana oder als es um das Verhältnis Jesu zu seiner Verwandtschaft geht, macht Maria ähnliche Erfahrungen. Geht es uns nicht auch oft so, dass wir uns von Gott entfernt fühlen, dass uns seine Wege einfach so unbegreiflich erscheinen, dass es schon weh tut. Maria lehrt uns, alles was kommt, in vollkommener Einwilligung und vollkommenem Gehorsam anzunehmen und es wirklich verstehen zu wollen.

**4. Begegnung zwischen Jesus und seiner Mutter am Kreuzweg: (Kreuzweg 4. Station)**

Maria ist auch in den schwersten Stunden an der Seite ihres Sohnes. Wie unvorstellbar muss es für sie sein, sehen zu müssen, dass ihr lieber Sohn, einer, der nur geholfen, geheilt, verziehen und geliebt hat, nun dem grausamen Tod entgegengeht, sein Kreuz der Hinrichtung entgegenschleppt.

Wenn wir ohnmächtig dem Leid gegenüberstehen, vor allem auch dem ungerechten, können wir auf Maria blicken, die zwar traurig und betrübt ist, und doch nicht in Verzweiflung verfällt und sie bitten auch uns davor zu bewahren, am Leid zu verzweifeln.

**5. Kreuzigung und Sterben Christi: (Joh 19,16b-30)**

Maria steht mit einigen Frauen und Johannes unter dem Kreuz. Wo alles hoffnungslos und sinnlos erscheint, bewahrt sie den Glauben in ihrem Herzen. Sie haltet aus, wo die Jünger davonlaufen, sie ist trotz allem, was geschieht, noch offen für den Auftrag Jesu, der ihr Johannes und damit uns alle als Sohn anvertraut. In diesem Moment des größten Leidens schenkt uns Jesus seine Mutter.

Es gibt kein Leben ohne Kreuz. Manchmal sind wir fassungslos, was uns alles zugemutet wird. Im Leben gibt es viele kleine Tode, oft muss etwas in uns absterben, damit Neues wachsen kann. Maria, die selbst unter dem Kreuz noch an die Auferstehung glaubte, ist diejenige, an die wir uns halten können, wenn wir daran zweifeln, dass der Tod nicht das Ende ist.

**6. Kreuzabnahme und Übergabe des Leichnams an Maria (Beweinung Christi): (Kreuzweg 13. Station)**

Die berühmten Darstellungen der Muttergottes mit dem Leichnam Jesu auf ihrem Schoß

berühren tief und sie ist hier besonders Identifikationsfigur für alle Trauernden. Der Tod ist ihr nicht fremd, sie musste Eltern, Ehemann und Sohn begraben.

Der Schmerz nach dem Verlust eines geliebten Menschen ist nicht weniger, wenn man glaubt, doch geben Glaube, Liebe und Hoffnung Halt, wenn uns die Trübsal in die Tiefe zu ziehen droht. Nicht nur mit Jesus hat Maria mitgelitten, auch mit uns hat sie Mitleid.

**7. Grablegung Jesu: (Joh 19,40-42)**

Jesus wurde nicht im Schoß Mariens wieder lebendig. Er war wirklich gestorben. Die Begräbnisrituale begannen. Er wurde ins Grab gelegt, aus dem es kein Entkommen mehr zu geben schien. Doch Maria hatte die Zusage Jesu, dass er auferstehen würde, in ihrem Herzen bewahrt.

Wo könnte ein besserer Zufluchtsort in Not und Zweifel für uns sein, als im Herzen Mariens.

Dort finden wir alles, was wir brauchen, um in Gottes Nähe zu bleiben: Treue, Gehorsam, Demut, Hoffnung.

*Bitten wir, wie Mutter Teresa, dass unser Herz dem Herzen Maria ähnlich werde:*

***Maria, Mutter Jesu, gib uns dein Herz:  
So schön, so rein, so unbefleckt, so  
voll Liebe und Demut,  
damit wir fähig werden, Jesus im Brot  
des Lebens zu empfangen,  
IHN zu lieben wie du IHN geliebt hast,  
und IHM zu dienen, wie du IHM gedient  
hast.  
Amen.***

*Bettina Rahm*

## WELTOFFENHEIT UND/ODER VERWELTLICHUNG GEDANKEN ZU "KIRCHE UND WELT"

Sehr oft hört man in Diskussionen die Begriffe Weltoffenheit und Verweltlichung. Das II. Vatikanische Konzil (1962 – 1965) hat ein Dokument mit dem Titel Kirche und Welt verfasst, an dem z. B. der damalige Bischof von Krakau und spätere Papst Johannes Paul II. intensiv mitgearbeitet hat. In diesem Dokument steht sehr viel Aufschlussreiches über das Verhältnis von Kirche und Welt. In diesem Zusammenhang wurde und wird oft von einer Öffnung der Kirche zur Welt gesprochen. Diese Aussage, die eine wichtige Botschaft enthält, wurde sehr oft auch missverstanden. Papst Benedikt XVI. hat bei seinem letzten Deutschlandbesuch in Freiburg von der Notwendigkeit einer Entweltlichung der Kirche gesprochen.

Johannes Paul II. hat die Öffnung zur Welt in außergewöhnlicher Art verkörpert. Er ist in einer Weise wie nie zuvor ein Papst selbst hinausgegangen in die Welt und hat direkt zu den Menschen gesprochen. Er hat sich für alle Bereiche von Kultur und Welt leidenschaftlich interessiert und viele Themen, die die Welt bewegen, im Lichte des Glaubens angesprochen. So hat er z. B. bei einem seiner Salzburgbesuche eine bedeutsame Ansprache an die Künstler gehalten. Weil kirchliche Institutionen sehr träge und z. B. in der Jugendarbeit sehr lahm waren, hat sich Johannes Paul II. direkt an die Jugendlichen gewandt und die Weltjugendtage eingeführt, die zu einer Quelle von wirklichen Aufbrüchen wurden zu pfingstlichen Ereignissen, von denen viele Initiativen ausgingen, viele Berufungen geweckt wurden und die Neuevangelisierung Gestalt annahm.

Johannes Paul II. konnte diese Offenheit praktizieren, weil er einen tief verwurzelten Glauben hatte, eine innere Festigkeit, die ihm schon als Student, als Priester und später als Bischof die Kraft gaben, trotz totalitärer Regime (Nationalsozialismus und Kommunismus) mutig den Glauben zu bezeugen, zu leben und in ein glaubensfeindliches Milieu hineinzutragen. An seiner Person wird auch deutlich, dass die

Offenheit für die Welt eine innere Festigkeit, eine Identität voraussetzt. Nur wenn man etwas hat, kann man etwas geben. Bei seinem Amtsantritt als Papst im Oktober 1978 begrüÙte er die Menschen mit den Worten: „Non avete paura! ....“ „Habt keine Angst, Eure Herzen für Christus zu öffnen ....“.

Wenn Benedikt XVI., der das Pontifikat Johannes Paul II. wesentlich mitgetragen hat, nun eine Entweltlichung der Kirche angemahnt hat, dann ist das nicht ein Gegensatz zur Öffnung, sondern es geht um die Voraussetzung für die Offenheit. Es gab da und dort, vor allem auch im deutschsprachigen Raum eine Art innerkirchlicher Selbstsäkularisierung, eine Ausdünnung des Glaubens, einen Identitätsverlust, eine Relativierung vieler Glaubensinhalte und eine zunehmende Lauheit bei vielen Christen. So verwechselten auch manche Amtsträger Weltoffenheit mit unkritischer Anbiederung an den Zeitgeist. Wenn die Glaubentiefe fehlt, wird aus Weltoffenheit kritiklose Anpassung und innere Auflösung.

Die Kirche und jeder einzelne Christ sollen für die Welt wie die Seele für den Leib sein, im Sinne der Jesuworte an die Jünger: "Ihr seid das Salz der Erde!" "Ihr seid das Licht der Welt!" Jesus sagte den Jüngern auch: Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, dann wird es weggeworfen und von den Menschen zertreten werden. Gerade dies können wir gegenwärtig beobachten. Dort, wo nicht mehr deutlich wird, dass die Kirche bzw. die Christen Seele für die Welt sind, dort, wo sich Anpassung, Anbiederung an die Welt und Lauheit breitmachen, dort wird das Salz zertreten, von Kirchenleuten, Medien und anderen - im Dienste der Vorsehung. Letztlich dienen aber manche unerfreulichen Vorgänge der inneren Klärung, schaffen die Möglichkeit einer Neubesinnung, für eine Entweltlichung der Kirche und eine neue Weltoffenheit. Die Neuevangelisierung hat schon begonnen!

*Johannes Pleinwender*

## AUS DEM GERLOSER PFARRGESCHEHEN

### Monatwallfahrt zu Ehren des sel. Engelbert Kolland nach Ramsau

Bei der diesjährigen Firmvorbereitung habe ich die Firmlinge vor Ostern zur Monatwallfahrt zum seligen Engelbert Kolland nach Ramsau eingeladen. Von Zell am Ziller aus sind wir gemeinsam zu Fuß mit noch anderen Pilgern losmarschiert - mit dem Ziel Ramsau - dem Geburtsort unseres Seligen. Gerade so ein Pilgergang ladet uns ein, gibt uns die Gelegenheit darüber nachzudenken, daß wir als Glaubende unterwegs sind auf ein Ziel hin.



Unterwegs haben wir zusammen den Rosenkranz gebetet, wo wir an der Hand Mariens den Lebensweg Jesu betrachtet haben, als Vorbereitung auf die Heilige Messe.



Ein heiterer Augenblick auf dem Pilgerweg nach Ramsau, wie das Bild hier zeigt.

Diesen mächtigen Stamm wollten wir mit vereinten Kräften ins Rollen bringen, das uns fast gelungen wäre. Ein Bild für unsern Glauben, wenn er in Gemeinschaft mit Begeisterung gelebt wird, vieles bewegt und bewirkt. Noch etwas anderes kann dieser mächtige Stamm uns sagen: Dieser Baum hat in all den vielen Jahren, wo er an diesem Platz stand, so manchen Stürmen u. widrigen Natureinflüssen getrotzt und sich behauptet. Das war möglich weil er starke Wurzeln gebildet hatte, die tief in die Erde gingen. Das können wir treffend als Bild auf unsern Glauben anwenden. Wenn unser Glaube fest in Christus und seiner Kirche verwurzelt und auf ihm gegründet ist, dann stehen wir sicher und fest in allen Lebenslagen. Dann können die Stürme noch so toben, unseren Glauben können sie nicht entwurzeln



Unsere Firmlinge stehen auf diesem Wurzelstock, der den mächtigen Baum getragen und gehalten hat. Ein Bild auch für die Kirche zu der wir gehören, die uns hält, schützt trägt, Sicherheit und Orientierung gibt.

Wenn nun unsere Firmlinge in wenigen Tagen das heilige Sakrament der Firmung empfangen, mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt werden; dann will er sie mit all dem ausrüsten, um aus ihnen mutige, frohe und begeisterte Zeugen des christlichen Glaubens zu machen, das Feuer der göttlichen Liebe zu entzünden.

*Euer Ferdinand Schnaiter,  
Kooperator*

## HEILIGER GREGOR DER GROSSE



Bildquelle: [www.ewige-anbetung.de/Wunder/Gregor\\_der\\_Grosse/Gregor\\_der\\_Grosse\\_2.jpg](http://www.ewige-anbetung.de/Wunder/Gregor_der_Grosse/Gregor_der_Grosse_2.jpg)

Nur wenigen Persönlichkeiten aus Kirche und Welt wird der Beiname „der Große“ verliehen. Papst Gregor I. ist einer von ihnen. Sein Wirken war so herausragend,

dass er nicht nur als Gregor der Große in die Geschichte einging, sondern auch „Idealbild eines Papstes“ bezeichnet wurde und wird. Gregor wurde 540 in Rom als Sohn einer angesehenen Patrizier- und Senatorenfamilie geboren. Er wollte zunächst in die Fußstapfen seines Vaters treten und nach einer rhetorischen und juristischen Ausbildung eine Karriere als Politiker einschlagen. Der ehrgeizige junge Mann war schon bald Präfekt der Stadtverwaltung und hatte damit eines der wichtigsten Ämter inne. Die politischen Zustände waren jedoch aufgrund der Gotenkriege sehr unsicher. Das Weströmische Reich zeigte bereits deutliche Zerfallserscheinungen.

Gregor sehnte sich immer mehr nach geistlichen Gütern. Nach seiner Amtszeit als Stadtpräfekt beendete er seine politische Karriere und wurde Mönch.

Nach dem Tod seines Vaters machte er aus seinem Elternhaus ein Benediktinerkloster, das er dem Apostel Andreas widmete, und zog sich

darin zurück. Später gründete er noch weitere Klöster aus dem Familienbesitz.

579 empfing Gregor die Diakonweihe von Papst Pelagius II. und wurde an den Kaiserhof nach Konstantinopel als päpstlicher Vertreter entsandt. Als Diplomat sollte er den Kaiser in Konstantinopel um Hilfe gegen die im Zuge der Völkerwanderung in Rom einfallenden Horden bitten. Das Ansuchen blieb ohne Erfolg. Nach dem Tod dieses Papstes durch die Pestseuche wurde Gregor am 3. September 590 zu dessen Nachfolger gewählt und war damit der erste Mönch auf dem Stuhl Petri.

Die Regel des heiligen Benedikt von Nursia beeindruckte Gregor so sehr, dass er sie weiterempfahl und selbst gewissenhaft lebte. Darüber hinaus festigte er den Primat des Bischofs von Rom gegenüber den anderen Bischöfen, ohne jedoch die Vormachtstellung auf eine Weise zu forcieren, die zu Konflikten mit den anderen Patriarchen geführt hätte. Seit Gregor wird der Begriff Papst als ausschließliche Amtsbezeichnung für den Bischof von Rom geführt.

Er war mit aller Kraft bemüht, die christianisierten Völker im rechten Glauben zu bewahren, die Mission voranzutreiben und den Rückfall in das Heidentum zu verhindern.

In seiner Amtszeit kamen drei wichtige Völker zum katholischen Glauben bzw. in den Schoß der Kirche zurück: die Angelsachsen in England, die Langobarden und die Spanier. Zur Bekehrung Englands entsandte Papst Gregor den Prior des von ihm gegründeten Andreas-klosters Augustinus und 39 weitere Mönche auf die Insel. Die Langobarden und Spanier hingen dem Arianismus, einer Irrlehre, die die

Gottheit Jesu Christi leugneten, an und konnten durch eine geschickte Kirchenpolitik, die die katholischen Herrscher unterstützte und die Gründung mehrerer Klöster, die als geistliche Zentren zu einer Stärkung des Glaubens in ihrem Umfeld führten, wieder zum unverfälschten katholischen Glauben heimgeführt werden.

In vielen Berichten sind Gregors herausragende Mildtätigkeit und soziale Fürsorge für die Armen der Stadt überliefert. Den Kirchenbesitz verwendete er für die Armenfürsorge. Als die Getreideversorgung in Rom von der weltlichen Macht nicht mehr gewährleistet werden konnte, ließ Gregor kirchliche Ländereien bewirtschaften und mit den Ernten eine monatliche Lebensmittelausgabe in der Stadt organisieren. Auch die Bischöfe hielt er dazu an, den Hungernden und Darbenden eine „helfende Hand“ entgegenzustrecken, damit die Not gelindert und sie empfänglich für die christliche Botschaft würden. Diese karitative Haltung war richtungsweisend für das gesamte nachfolgende Papsttum.

Gregor führte die Kirche von der Spätantike ins Mittelalter und beeinflusste dieses maßgeblich durch seine Schriften, darunter vor allem seine Predigten, von denen einige bis heute im Brevier, welches die Pfarrer täglich beten, betrachtet werden, seine Moraltheologie und seine Bemühungen um die Liturgie, die ebenfalls bis heute Spuren hinterlassen haben.

Zu seinen bedeutendsten Werken zählen neben den erwähnten Predigtsammlungen und einer Sittenlehre über das Buch Hiob (*Moralia in Job*), „*Liber regulae pastoralis*“, das die Aufgaben eines Seelsorgers beschreibt, und die so genannten „*Dialogi*“, eine Sammlung von Heiligenbiografien bzw. Legenden über Heilige

zur Zeit Gregors. Besondere Bedeutung hat darin die Lebensbeschreibung des hl. Benedikt von Nursia, über den es sonst nur wenige Quellen gibt.

Viele Legenden ranken sich auch um Gregor den Großen, dem viele Wunder zu Lebzeiten und nach seinem Tod am 12. März 604 zugeschrieben werden. 1295 erfolgte die Ernennung Gregors zum Kirchenlehrer. Mit Ambrosius, Hieronymus und Augustinus zählt er zu den vier lateinischen Kirchenvätern. In der Zeller Pfarrkirche sind diese vier Kirchenväter und die vier Evangelisten in den Zwickeln unterhalb der Kuppel, in der die Anbetung des Dreifaltigen Gottes durch die Heiligen des Alten und Neuen Bundes, also der Himmel dargestellt wird. Die Evangelisten und Kirchenväter erschließen durch ihre Werke (Schrift und Tradition) den Himmel.

Da Gregors Todestag meist in der Fastenzeit liegt, wurde als Gedenktag der 3. September, der Tag seiner Papstwahl, festgelegt. Nach ihm ist nicht nur der Gregorianische Choral benannt, sondern auch gregorianische Messreihen (30 Messen hintereinander in einer bestimmten Meinung), und der 1831 erstmals verliehene Gregoriusorden, ein Kirchenorden für „Eifer in der Verteidigung der katholischen Religion“.

Dargestellt wird Gregor mit Buch, Schreibfeder oder mit einer Taube, oft auch Arme speisend. Er wird unter anderem als Patron der Schüler, Studenten und Lehrer, des gesamten kirchlichen Schulwesens aber auch der Sänger, des Chor- und Choralgesanges und der Musiker verehrt.

## AUS DER PFARRE

### KONSTITUIERUNG DES PFARRGEMEINDE- UND PFARRKIRCHENRATES

In der Zwischenzeit hat sich der Pfarrgemeinderat konstituiert. Eingangs wurden die Aufgaben des Pfarrgemeinderates, der als beratendes Gremium des Pfarrers diesen in der Seelsorge unterstützen soll, erläutert. Es ist wichtig, bei allem Tun die eigentliche Seelsorge im Auge zu haben und eben pastoral zu denken. Der Pfarrgemeinderat soll gemeinsam mit dem Pfarrer vorangehen. Es ist auch eine besondere Gelegenheit, gemeinsam im Glauben zu wachsen, sodass jede Tätigkeit sicher auch für den Einzelnen ein geistlicher Gewinn ist. Besondere Aufgabenbereiche sind die Verkündigung und das Apostolat, die Liturgie (Feier der Sakramente) und das Leben aus dem Glauben.

Frau Bettina Rahm wurde als stellvertretende Vorsitzende bzw. als Obfrau des Pfarrgemeinderates wiedergewählt. Frau Herlinde Krucker wurde zur Schriftführerin bestellt. Zu weiteren Mitgliedern des Vorstandes wurden Sepp Brindlinger, Helene Kreidl und Friedl Gstrein bestellt.

Auch der Pfarrkirchenrat, der Verwaltungsausschuss der Pfarre hat sich in der Zwischenzeit konstituiert. Josef Brindlinger, der genauso wie Bettina Rahm als Obfrau hervorragende Arbeit geleistet hat, wurde wieder zum Obmann gewählt. Die Hauptaufgabe des Kirchenrates sind Entscheidungen über die Verwaltung des Kirchenvermögens.

Ich habe eine große Freude mit dem PGR und PKR und betrachte jede Sitzung als einen wirklichen Gewinn bzw. als Bereicherung an.

Die nicht direkt gewählten Mitglieder des PGR, also die stellvertretenden Pfarrgemeinderäte, werden möglichst in die Arbeit des Pfarrgemeinderates eingebunden. Sie erhalten laufend die Sitzungsprotokolle, werden zur Veranstaltungen und geistlichen Treffen eingeladen, in Ausschüsse bestellt und vertreten andere Mitglieder bei Sitzungen, wenn diese verhindert sind.

### PFARRCARITAS

Ein besonderer Dank sei hier allen Caritassammlern ausgesprochen. Ich weiß diese Dienste sehr zu schätzen. Die Caritas ist auch eine besondere Frucht des lebendigen Glaubens. Natürlich sei hier ein ganz herzlicher Dank die die großzügigen Spender ausgesprochen. 40 Prozent des Sammelergebnisses verbleiben in der Pfarre für caritative Zwecke und 60 Prozent gehen nach Salzburg. Der PGR regte an, diese Aufteilung umzukehren (60 Prozent Pfarre, 40 Prozent nach Salzburg). Diese Anregung wird an die zuständigen Stellen weitergeleitet.

### MISSIONARISCHE PFARRE

Im PGR wurde zunächst die Bildung eines Ausschusses für Liturgie und Jugend beschlossen. Darüber hinaus soll auch besonders über missionarische Tätigkeiten nachgedacht werden. In der Vergangenheit hat die Pfarre Zell schon sehr viel getan für missionarische Zwecke z. B. durch die jährliche Sternsingeraktion sowie durch viele Messstipendien, die in Missionsländern eine große Hilfe für die dortigen Seelsorger sind. In den vergangenen Jahren haben wir immer wieder Missionsschwestern in Peru, die in entlegendsten Gebieten arbeiten, unterstützt. Heuer wurde im Rahmen der Sternsingeraktion ein Schulprojekt für Bischof Andrew Francis aus der Diözese Multan in Pakistan eingereicht und mittlerweile von der diözesanen Jungscharleitung genehmigt. Das Projekt umfasst etwas mehr als 38.000 Euro. Mehr als die Hälfte davon kommt aus dem Sternsingerergebnis der Pfarren Zell und Gerlos. Bischof Andrew wird uns Anfang Juni wieder besuchen. Schulen sind in Pakistan besonders wichtig, um das friedliche Zusammenleben verschiedener Religionen zu fördern.

Wir sind der festen Überzeugung, dass alles, was wir für die Mission tun, als Segen in vielfacher Weise wieder auf die Pfarre zurückkommen wird.

# Evangelium vom

## 4. Sonntag der Osterzeit

VOM 29. APRIL 2012

Aus dem heiligen Evangelium  
nach Johannes—Joh 10,11-18

### *Der gute Hirt als Gegenbild zum Tagelöhner*

Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, lässt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf reißt sie und jagt sie auseinander. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten. Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.



Liebe Kinder!

Zu Ostern und in den Sonntagen danach haben wir Berichte von Begegnungen von Menschen mit dem auferstandenen Herrn gehört. Als Jesus von den Toten auferstanden war, ist er Menschen erschienen, hat ihnen den Frieden geschenkt, Freude, den Heiligen Geist und einen Neuanfang durch die Vergebung der Sünden. Die Menschen, die Jesus begegnet sind, haben nun ganz tief erfahren, dass sie von Gott geliebt sind, dass ihr Leben einen Sinn und ein großes Ziel hat. Am kommenden Sonntag ist der Sonntag des guten Hirten. Jesus hat von sich selbst gesagt: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.“

Auch wir dürfen diese Geschenke von Jesus, dem guten Hirten erhalten. Er gibt uns einen Frieden, den die Welt nicht geben kann, einen Frieden, den wir auch dann im Herzen tragen dürfen, wenn äußerlich vieles nicht so ist, wie es sein könnte. Wir dürfen eine Freude empfangen, die nicht nur vorübergehend ist. Wir dürfen den heiligen Geist empfangen, der uns hilft, den Sinn des Lebens zu erkennen, der uns die Kraft gibt den Glauben zu leben und der uns hilft, den guten Hirten immer nahe zu sein. Leider sehen und erfahren wir auch Böses in der Welt, weil es auch Wölfe gibt. Wir spüren auch in uns selbst Versuchungen zum Bösen. Deshalb ladet uns Jesus als der gute Hirte ein, immer zu ihm zu kommen. Wir können immer zu ihm kommen in Gedanken, wenn wir mit ihm sprechen (Gebet), wenn wir nach seinen Geboten leben, wenn wir im Mitmenschen Jesus sehen und wenn wir IHM am Sonntag in der Messe begegnen. Bei IHM ist alles gut!

*Der gute Hirt sei mit Euch!*

*Euer Pfarrer*

*Jozef Pleinwender*

# Unsere Erstkommunionkinder

In Ramsau wurde die Erstkommunion am Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit gefeiert. Nun bereiten sich 48 Kinder aus Zell und Umgebung mit Eifer auf die Erstkommunion vor, die am Fest Christi Himmelfahrt gefeiert wird.

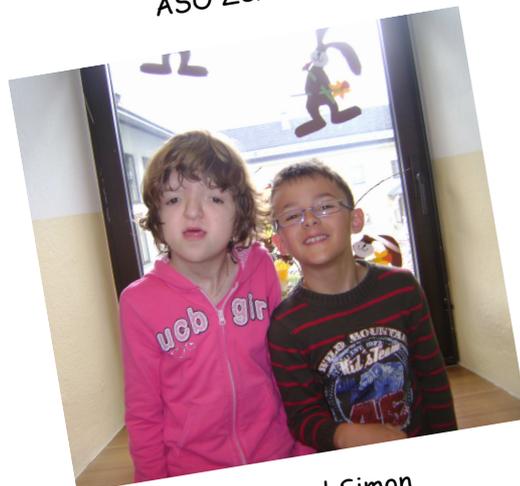
Wir Gläubige werden dabei erinnert, dass die sonntägliche Eucharistie für uns Quelle und Gipfel allen Tuns ist. Dies sollen wir erkennen und im Leben umsetzen.

VS Zell - 2a



Michael, Florian, David, Patrick, Marcel, Elisa, Margareta,  
Sophia, Hanna, Jakob, Daniel, Sofia, Stela, Hannah

ASO Zell



Luzie und Simon

VS Zell - 2b



Magdalena, Romana, Tamara, Stefanie, Rubina, Paul,  
Simon, Elisabeth, Anna-Lena, Leon, Felix

VS Hainzenberg



Matthias, Martina, Florian, Lena, Lukas, Fabian, Pia, Alina

VS Gerlosberg



Judith, Bianca, Alexander, Emma, Johannes, Tobias  
Sonja, Christina, Jasmin, Christian, Lisa, Dominik, Mathias

# Rätsel über Maria

*Jung und Alt sind wieder eingeladen, an der Lösung dieses Rätsels mitzuwirken. Gesucht sind 10 Begriffe rund um Maria. Wer teilnimmt, kann das Rätsel bis **15. Mai** im Pfarrbüro oder in der Sakristei abgeben, oder per Post oder Mail an die Pfarre schicken.*

Name..... Anschrift..... Tel:.....

Der Gewinner des Rätsels erhält einen Buchpreis. Das Osterrätsel hat Damian Untersteiner aus Grödig gewonnen. Wir freuen uns auch über Teilnehmer außerhalb der Pfarre!



J R Y H O F V O P A G N F N X  
 E S O V T G D F K E J I Z I W  
 P V Q S Y E I L W L X R S G K  
 Q O T H E N R Z S D X E Q I Q  
 W K H M G N U A C N T H M N L  
 T Z G S G E K L Z T D C B E I  
 K Z T X R G E R O A B E E O K  
 Q E Q K H G S G A S N R T K H  
 N W I W E D R T X N I P H J I  
 T G H T B E V P D J Z S L T L  
 X E G N T G S A Z Q L R E M A  
 R I D T J D V I F K R E H F N  
 W J U Y D Z O B P C X U E J B  
 Y M A I A N D A C H T F M Y R  
 T S A R A I R A M H G M C D J

## Hilfe:

Zwei Orte, wo Maria sich aufhielt: \_\_\_\_\_, \_\_\_\_\_

So wird sie oft genannt (Achtung OE und UE kommen vor): \_\_\_\_\_,

Bei diesen wichtigen Ereignissen war sie dabei: \_\_\_\_\_,

Maria in unserem Pfarrleben: \_\_\_\_\_,

*Neues  
unserer  
Bibel  
bibliothek*



*Unsere Öffnungszeiten sind:*

*Donnerstage ab 15.30 Uhr bis 18.00 Uhr*

*Sonntage ab 9.20 Uhr bis 9.45 Uhr*

*Feiertage sind geschlossen*

**Ich habe Ruhe gesucht,  
überall und habe sie am Ende  
gefunden in einem engen Winkel  
bei einem kleinen Buche**

**Franz von Sales**

*Meine Buchtipps für den Marienmonat Mai:*

*„Siehe, deine Mutter“ Regina Kummer  
Alles über Maria von Nazareth*

*„Das Fatima Geheimnis“ Michael Hesemann  
Marienerscheinungen, der Papst und die Zukunft der Menschheit*



*„Selig die nach Gerechtigkeit dürsten“ Gisbert Greshake  
Hildegard Burjan — Leben-Werk-Spiritualität*

### ANNA EGGER, TEIL III

In der letzten Ausgabe wurde der Gewissensdruck beschrieben, dem Anna Egger seitens ihres Mannes Andreas Egger ausgesetzt war und dem sie jahrelang widerstanden hatte. In dieser Ausgabe soll angedeutet werden, wie Anna Egger nach der unseligen Entwicklung, im Zuge der auch ihr Mann 1837 mit über 400 Inklinanten auswanderte, versuchte, mit ihren Kindern allein zurechtzukommen.

Die Lage hatte sich im Zillertal immer mehr zugespitzt. Einerseits wurde den Inklinanten die Bildung einer Gemeinde und damit eine religiöse Gleichberechtigung vom Kaiser verwehrt, andererseits kam es zu Störungen von katholischen Gottesdiensten und der Verspottung religiöser Bräuche. Es entstand viel Hass innerhalb von Dorfgemeinschaften und selbst innerhalb von Familien. Die Glaubensstreitigkeiten waren auch ein Politikum geworden. Deputierte des oberen Zillertales reisten am 9. Mai 1836 nach Innsbruck, um dem dort versammelten Landtag eine Bittschrift zu überreichen, er möge sich beim Kaiser um Vollzug der Resolution vom 2. April 1834 zur Beseitigung der Sekte verwenden. Der Landtag entsprach dieser Bitte einstimmig. So kam es zum kaiserlichen Dekret vom 12. Jänner 1837, in dem die Inklinanten vor die Alternative gestellt wurden, zur katholischen Kirche zurückzukehren oder auszuwandern oder in ein anderes österreichisches Gebiet mit nichtkatholischen Gemeinden zu ziehen. Darüber wird derzeit in der Zillertaler Heimatstimme ausführlich berichtet!

Bevor es im Jahre 1837 zur Auswanderung kam, setzte Andreas Egger nochmals alle Hebel in Bewegung, um seine Frau und auch seine Kinder zum Auswandern zu bewegen. Durch Versprechungen, Beschuldigung des Treubruches (Eheversprechen), Hinweis auf eine eventuelle Wiederverheiratung in Preußen (die meisten Inklinanten wanderten schließlich nach Preußen aus) versuchte Andreas Egger vergeblich, seine Frau zur Mitauswanderung zu bewegen. Schließlich verkaufte er das Anwesen, was jedoch vom Gericht wieder

annulliert wurde. Die Drohung mit einer Wiederheirat in Preußen war offenbar nicht ernst gemeint. Denn es zeigte sich später, dass Andreas Egger das Eheversprechen in Wirklichkeit trotz der Auswanderung nicht in Frage stellte. Seine Versuche, einzelne Kinder durch großartige Versprechungen zur Mitauswanderung zu bewegen, schlugen auch fehl. Sie hingen mehr an ihrer Mutter und am katholischen Glauben.



Als es am 1. September 1837 mit der Auswanderung ernst wurde, gab es schmerzliche und ergreifende Abschiedsszenen mit letzten Versuchen, die Frau Anna und dann wenigstens einzelne Kinder zum Mitgehen zu bewegen. Der Versuch von Andreas Egger, den ältesten Sohn in Zell in die Kutsche zu locken und do zu entführen, wurde vereitelt. Andreas Egger war beim Abschied tief gerührt, zärtlich und vergoß viele Tränen.

Anna Egger musste nun am verschuldeten Bauerngut mit acht Kindern alleine durchkommen. Das älteste Kind war 17. Das jüngst Kind Franz, der spätere Fürstbischof von Brixen war erst ein Jahr alt. Andreas Egger hatte alles Geld und die vorräufigen Lebensmittel mitgenommen. Anna Egger erhielt jedoch großzügige Unterstützung vom Salzburger Erzbischof Kardinal Schwarzenberg, dem Zeller Dekan Jenal und einmal auch vom Domkapitel in Brixen. Durch die Mithilfe der älteren Kinder und den unbändigen Fleiß von Anna Egger gelang es ihr, das Anwesen erfolgreich zu bewirtschaften.

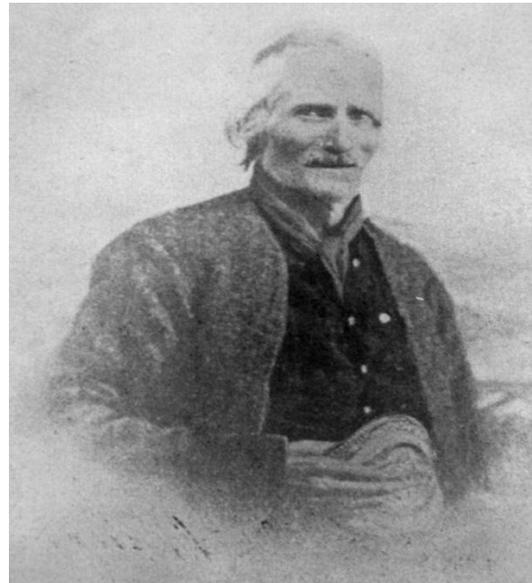
Der Salzburger Erzbischof und spätere Kardinal Friedrich Schwarzenberg, der 1836 im Alter von 27 Jahren vom Trienter Bischof Johann Nepomuk von Tschiderer zum Erzbischof von Salzburg geweiht worden war, reiste bald nach seinem Amtsantritt ins Zillertal und besuchte dort verschiedene Inklinantenfamilien, u. a. auch die Familie des seligen Engelbert Kolland. Er konnte allerdings in diesem Geschehen keine Wende mehr erreichen. Die Eltern des seligen Engelbert wanderten in die Steiermark aus. Dabei gab es in Salzburg ein Gespräch mit dem Erzbischof, der die beiden Kollandbuben Michael (später Engelbert) und Florian in Salzburg studieren lies. Die Eltern des Seligen Engelbert Kolland kehrten ein Jahr später wieder zur Kirche zurück, blieben aber aus sozialen Gründen in Rachau in der Steiermark, wo sie auch ihren Lebensabend verbrachten und begraben sind.

Erzbischof Schwarzenberg unterstützte Anna Egger nicht nur mit guten Büchern, sondern auch mit beträchtlichen Summen und ließ sie wissen, dass sie sich, wenn sie in Not sei, jederzeit an den Zeller Dekan Jenal wenden könne. So gelang es Anna Egger, bald ohne fremde Hilfe durch die tatkräftige Unterstützung der älteren Kinder durchzukommen. Sie führte das Hauswesen, betete, arbeitete, litt und verwendete alle Mühe für die Erziehung ihrer Kinder.

Andreas Egger fühlte sich trotz der Auswanderung nach Preußisch-Schlesien (Mittelzillertal bei Erdmannsdorf) offenbar weiterhin an das Eheversprechen gebunden und unternahm von dort aus mehrere vergebliche Versuche, eine nachträgliche Auswanderung seiner Familie oder wenigstens einiger Kinder zu bewirken.

Obwohl Andreas Egger vor seiner Auswanderung streng verboten hatte, einem seiner Kinder ein Studium zu ermöglichen, was damals im Regelfall bedeutete, Priester zu werden, fühlte sich Anna Egger in diesem Punkt nicht an dieses Verbot gebunden. So kamen der Sohn Blasius 1840 und der jüngste Sohn Franz 1845 auf Vorschlag und mit Unterstützung der Hippacher Geistlichkeit und Kardinal Schwarzenberg zum Studium nach Brixen ins Knabenseminar, um dann den Weg des Priestertums zu beschreiten. Franz Egger hatte später als Theologe den Abschied des Vaters in seiner ganzen Dramatik auf beiden Seiten beschrieben und festgestellt: "So viel ist indessen klar, dass er (sein Vater) aus keinem anderen Grund die Heimat verließ, als aus falschem religiösem Eifer, und man würde sehr irren,

wenn man die Auswanderer Zillertals, wie es zuweilen geschah, samt und sonders für liederlich halten würde, die nur das Vaterland verließen, um ungezügelt leben zu können. Nein! Die Mehrzahl waren arme, irregeleitete religiöse Schwärmer, die sich nur mit blutendem Herzen von der Heimat losrissen. Der Zillertaler liebt sein Heimattal wie



*Andreas Egger*

kaum ein anderer Tiroler, und hat Ursache, es zu lieben."

Andreas Egger litt offenbar sehr an der Trennung von seiner Familie und dachte wohl unentwegt an eine Wiedervereinigung. 1848 bekam er eine Rückkehrerlaubnis und kehrte nach Hause ins Zillertal zurück. Wegen seiner "proselytenmacherischen Tendenzen" blieb es bei einem Kurzaufenthalt und er kehrte Anfang 1849 wieder nach Preußen zurück.

Zweimal erhielt er Besuch von zwei seiner Söhne, wobei der Besuch des Sohnes und Theologen Blasius im Jahre 1855 offenbar der Beginn einer Wende war. Andreas Egger wurde milder, stand dem katholischen Glauben verständnisvoller gegenüber und es kam schließlich im Jahre 1862, nach einem Besuch des Sohnes Markus, zur Rückkehr des inzwischen 76 Jahre alten Vaters nach Kolsass. Dort hatte der älteste Sohn Johann, der zu Hause mit seiner Mutter und später mit seiner Frau Theresia das Obermühlalgtut bewirtschaftet hatte, im Jahre 1855 das Senngut erworben, von dem sie nun lebten. Fortsetzung folgt!

Das Buch Zillertaler Glaubensgestalten mit Kurzbiographien von Franz Egger, Blasius Egger, Kardinal Katschthaler, Engelbert Kolland, Regens Zimmermann etc. ist im Pfarrbüro erhältlich!

## DIE APOSTELGESCHICHTE



Schon seit längerem wollte ich einmal an dieser Stelle ein Buch aus dem „Buch der Bücher“ - der Heiligen Schrift - vorstellen, die ja eigentlich eine kleine Bibliothek, eine Sammlung vieler unterschiedlicher Schriften ist. Besonders aktuell für uns heute ist sicherlich die Apostelgeschichte. Sie ist ein neutestamentliches Buch, das nach den vier Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes und vor den paulinischen Briefen zu finden ist. Die Apostelgeschichte wird auch Evangelium des Heiligen Geistes genannt und wurde vom Evangelisten Lukas geschrieben. In einem kurzen Vorwort widmet er sie, wie auch das Lukasevangelium, Theophilus. Sie berichtet die Geschehnisse von der Himmelfahrt Jesu und dem Pfingstereignis über die Entstehung der ersten christlichen Gemeinden bis zu Überstellung des Apostels Paulus nach Rom, wo er hingerichtet wurde.

Die Apostelgeschichte hat bis heute nichts an Aktualität verloren. Nicht umsonst ermutigte der Heilige Vater, Papst Benedikt XVI., die Pfarrgemeinderäte, beim Papstbesuch in Mariazell dazu, die Apostelgeschichte weiterzuschreiben. Wir sollen auch heute auf den Spuren der Apostel wandern, um die Frohe Botschaft zu den Menschen zu bringen, die entweder noch nichts von Jesus gehört haben,

im Trubel und im Lärm des Alltags die Botschaft überhören oder sich so weit entfernt haben, dass ihre Herzen von neuem für Christus gewonnen werden müssen. Damit das aber gelingen kann, damit wir die Apostelgeschichte weiterschreiben können, müssen wir zuerst einmal das Original kennen.

Manches wird euch vielleicht ohnehin bekannt sein, da Lesungen zu wichtigen Festtagen aus der Apostelgeschichte genommen werden, sei es der Bericht über die Himmelfahrt Jesu, die Beschreibung des Pfingstgeschehens und die Pfingstpredigt des Petrus, die Schilderung der Steinigung des Stephanus oder auch die Bekehrung des Saulus zum Paulus. Doch vieles ist auch weniger bekannt, wengleich nicht weniger wichtig oder eindrucksvoll. So ist die Apostelgeschichte voller Wunder, die Gott gewirkt hat, damit das Evangelium sich ausbreite. Da sind einerseits die äußerlichen Wunder, die handgreiflichen Zeichen, zB die wunderbare Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis durch einen Engel Gottes oder aber die innerlichen Wunder, die Wunder der Gnade, die Gott in die Herzen der Menschen gelegt hat, zB dass sich ein Christenverfolger wie Saulus zu Paulus, dem Völkerapostel entwickeln kann. Eine solche Bekehrung ist menschlich nicht erklärbar. Nur Gott kann ein Herz so wandeln.

Die Apostelgeschichte lässt sich in folgende grobe Abschnitte einteilen:

Die Kirche in Jerusalem; Die Kirche in Judäa und Samarien; Die Kirche unter den Völkern. Im dritten Teil nehmen die Missionsreisen des Paulus und seine Gerichtverhandlung und Überstellung nach Rom breiten Raum ein.

Beim Apostelkonzil, über das uns die Apostelgeschichte berichtet, fiel eine richtungsweisende Entscheidung für die ganze Kirche. Dabei ging es darum, ob Heidenchristen auch die jüdischen Gesetze und Gebräuche einhalten müssten, damit sie Christen werden konnten, zB die Beschneidung. Die Apostel und Ältesten berieten darüber und kamen zu dem Schluss, dass die Zeichen, Wunder und Bekehrungen, die Gottes Gnade unter den Heiden bewirkt hatte, ein eindeutiges Zeichen dafür seien, dass auch die Heiden zur Nachfolge Christi berufen seien. Den Heiden wurde auch nicht die Einhaltung der jüdischen Speisevorschriften auferlegt, sondern beispielsweise nur die Meidung von Götzenopferfleisch.

In Antiochia, wo das Evangelium Juden und Griechen verkündet worden war und eine beträchtliche Zahl für Gott gewonnen werden konnte, nannte man diejenigen, die Christus anhängen, das erste Mal Christen.

Verstehen wie sich die Kirche ausgebreitet hat, wie aus den elf verängstigten Männern und einer Handvoll Frauen, eine lebendige Gemeinschaft mit heute über einer Milliarde Gläubigen werden konnte, kann, wer die Apostelgeschichte liest. Mut für die Mission, Zuversicht für die Zukunft der Kirche auch angesichts eines scheinbaren Niederganges, kann nur gewinnen, wer die Apostelgeschichte kennt. Dort findet man Hoffnung und Ermutigung. Dem Apostel Paulus ist vieles widerfahren, er wurde ausgelacht, gesteinigt, verprügelt, gefangen genommen, ist in Seenot geraten, doch nichts davon konnte ihn erschüttern, weil er Gott an seiner Seite wusste, weil er wusste, dass die Sache Jesu es wert war. Von Paulus können wir lernen, welches Rüstzeug wir heute brauchen, um die

Menschen, denen die Sehnsucht nach Gott ja ins Herz gelegt ist, für Christus zu gewinnen. Die pädagogische Vorgehensweise „jemanden dort abzuholen, wo er steht“, beherrschte Paulus bereits vortrefflich. Als Paulus in Athen war und den Athenern auf dem Aeropag eine Predigt hielt, nahm er Bezug auf das, was die Menschen bereits kannten, nämlich einen Altar mit der Aufschrift: Einem unbekanntem Gott. Er sagte zu ihnen: „Was ihr verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch. Gott, der die Welt erschaffen hat und alles in ihr, er der Herr über Himmel und Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind. Er lässt sich auch nicht von Menschen bedienen, als brauche er etwas: er, der allen das Leben, den Atem und alles gibt“ (Apg 17, 23b-25). Dann sprach er auch von der Auferstehung der Toten. Damit zog er sich den Spott der Zuhörer zu, doch einige wurden gläubig. Er nahm nichts von der Botschaft weg, um allen zu gefallen, sondern freute sich über die, die Christus trotzdem nachfolgten.

Die Apostelgeschichte lehrt uns, was der Dünger für ein neues Aufblühen des Glaubens sein kann:

Mutiges Bekenntnis, vorbildliches Leben, unbändiges Gottvertrauen, Klugheit im Umgang mit feindlich gesinnten Menschen und die Bereitschaft, das Kreuz auf sich zu nehmen. Alle Apostel außer Johannes starben den Märtyrertod, und wenn uns heute auch nicht das Blutzeugnis abverlangt wird, so doch ein Martyrium des Alltags. Paulus lebt es vor.

K o m m e n t i e r t e A u s g a b e n d e r Apostelgeschichte, die bestens geeignet sind für eine tägliche geistliche Kurzlesung, gibt es gegen eine kleine Spende im Pfarrbüro.

*Bettina Rahm*

## DIE KARDINALTUGEND DES MASSES

Neben der Klugheit, der Gerechtigkeit und der Tapferkeit ist das Maß, lateinisch die Temperantia die vierte Kardinaltugend. Beim Maß geht es, wie der Philosoph Josef Pieper schreibt und die selbstlose Selbstbewahrung. Der Heilige Thomas sagte einmal: "Serva ordinem, et ordo servabit te" Bewahre Ordnung, und die Ordnung bewahrt dich. Der Mensch selbst vermag durch eine innere Unordnung sich selbst zu zerstören. Es geht also bei dieser Tugend um die innere Ordnung, die dem Menschen helfen soll, alle seine Kräfte in der richtigen Weise zu gebrauchen.

Der erste Sinn der Tugend des Maßes ist es, aus verschiedenartigen Teilen ein einziges geordnetes Ganzes zu fügen. Die Tugend des Maßes umfasst dann auch die Zügelung und die Enthaltung, also Zucht und Enthaltbarkeit, wobei diese Zurücknahme bzw. Einschränkung im Dienst einer größeren Entfaltung steht.

Bei der Tugend des Maßes geht es darum, dass der Mensch seine sinnlichen Kräfte und Neigungen beherrschen lernt, d. h. dass er sie in der richtigen Weise, in vernünftigem Sinne einsetzt und gebraucht. Ziel und Norm des Maßes ist die Ruhe des Gemütes, die innere Ordnung und letztlich die Glückseligkeit des Menschen. Mäßigkeit bedeutet nicht, wie es landläufig oft heißt, in allem den goldenen Weg der Mitte zu gehen, vor allem, wenn es um die Wahrheitsfrage und um die Bereitschaft zur selbstlosen Hingabe, um die Bereitschaft, für edle Ziele das äußerste zu wagen geht. So kennt z. B. die Gottesliebe, die die Wurzel und Mutter aller Tugenden ist, kein Maß. Niemand kann zu viel lieben. Die Liebe ist von ihrem Wesen her maßlos.

Besonders starke Kräfte im Menschen sind der Selbsterhaltungstrieb, die Begehrkraft und die Zorneskraft. Diese dienen eigentlich der Selbstbewahrung des Menschen. Zucht, schreibt Josef Pieper, ist selbstlose Selbstbewahrung, Unzucht ist Selbstzerstörung durch selbstsüchtige Entartung.

Der Mensch kann in der Tugend des Maßes voranschreiten, wenn er von sich weg auf Gott blickt. Wenn der Mensch Gott an die erste Stelle stellt. Dann wird er fähig, sich auch selbst in selbstloser (nicht selbstsüchtiger) Weise zuzuwenden und sich selbst zu lieben. So kann er dann auch den Nächsten lieben wie sich selbst.

Josef Pieper schreibt, dass der naturhafte Drang zum sinnlichen Genuss, in der Lust an Speise und Trank und in der Geschlechtslust das Echo und der Spiegel der stärksten naturhaften Bewahrungskräfte des Menschen sind. Deshalb sind Keuschheit, Enthaltbarkeit, Demut, Milde, Sanftmut, Gelehrsamkeit Verwirklichungsweisen der Tugend des Maßes und die Unkeuschheit, die Unenthaltbarkeit, der Hochmut, der hemmungslose Zorn und die Neugierde Formen der Unmäßigkeit.

Der heilige Thomas betont immer wieder, dass gerade die Geschlechtskraft und die ihr zugeordnete Lust sowie die auch die Lust an Speise und Trank an sich gut und nicht im mindesten sündhaft sind, wenn das Maß und die Ordnung gewahrt werden, wenn der Sinn dieser Kräfte nicht verkehrt wird, das innere Gefüge der Person bewahrt wird und die Gerechtigkeit nicht verletzt wird. Sie bedürfen eben der wahren und wehrenden Ordnung der Vernunft.

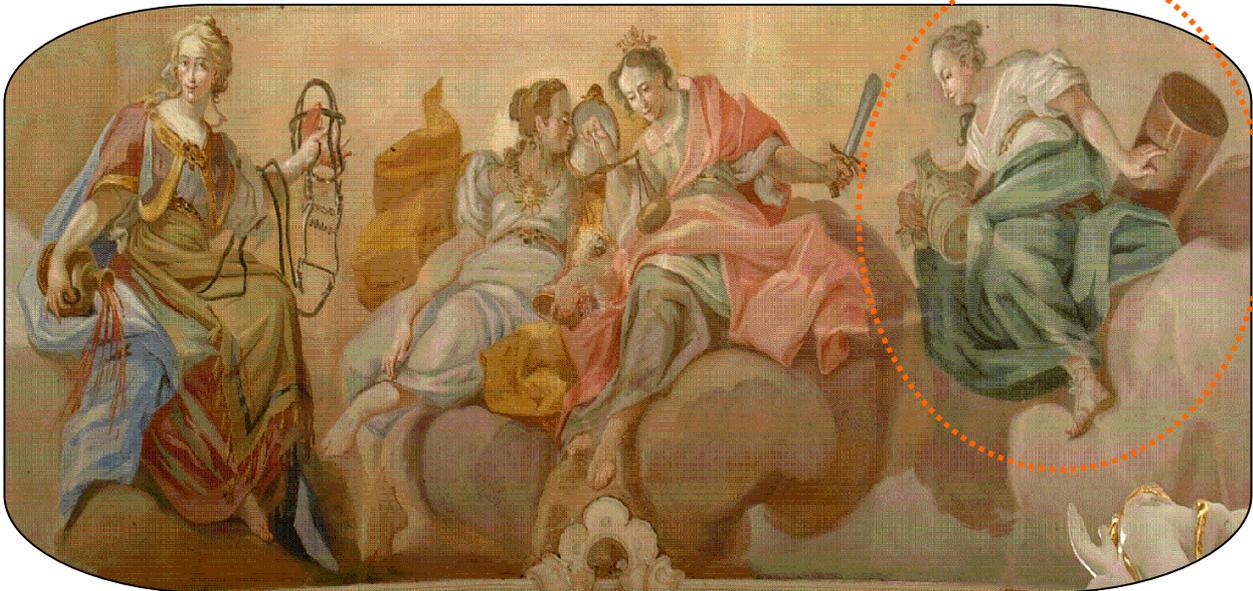
Die Zucht und die Enthaltbarkeit stärken im Menschen den Willen zum Guten und machen ihn fähiger, die ganze Wirklichkeit zu erkennen und seinen Geist zu erheben. Unzucht und Schlemmerei machen den Menschen blind für geistige Werte. Die Tugend des Maßes lernt man durch beharrliche Übung, durch ständige Umkehr (Beichte), durch regelmäßiges Gebet, durch gute Freundschaften und vor allem durch das Bemühen, Gott an die erste Stelle zu stellen.

*Josef Pieper*

## SPRÜCHE ZUR MÄSSIGKEIT

*Das Glück besteht darin, in dem zur Maßlosigkeit neigenden Leben das rechte Maß zu finden  
(Leonardo da Vinci)*

*Die Mäßigung ist immer gut in allen Übungen, außer in der Liebe zu Gott, den man nicht mit Maß, sondern ganz maßlos lieben soll  
(Franz von Sales)*



*Die **Tugend des Maßes** ist als Frau mit zwei Gefäßen für Wasser und Wein dargestellt. Hier im Bogen oberhalb des Magdalenen- bzw. Engelbertaltares in der Pfarrkirche Zell.*

*Untergehenden Völker schwindet zuerst das Maß (Adalbert Stifter)  
Halte Maß in allen Dingen, so wird dir's immer wohl gelingen.*

*Fröhlichkeit und Mäßigkeit sind die zwei besten Ärzte (Sprichwort).  
Ein See der Maßlosigkeit ist die Sünde. (Sir 10,13)*

## DREI DINGE, DIE JEDER WISSEN SOLLTE .....

### GEDANKEN ANLÄSSLICH DER FIRMPRÜFUNG

Ein Spruch sagt: Wissen ist Macht. Jedem ist klar, wenn man viel weiß, dann kann man daraus Nutzen ziehen, Vorteile haben, sich vielleicht Unannehmlichkeiten ersparen. Vorausgesetzt wird natürlich, dass es sich um ein wirkliches Wissen und nicht um eine Halbbildung handelt. Wenn es aber um entscheidende Fragen geht, dann wird dieser Grundsatz offenbar nicht so selbstverständlich beherzigt, nämlich wenn es um den Glauben geht.

Am 13. April war ich mit einem Mitbruder und Hochschulseelsorger und einem weiteren Begleiter auf einer Schitour. Wir fuhren von einem Gipfel ab und kamen plötzlich in einen Nebel. Obwohl mir das Gelände bekannt war, verloren wir die Orientierung weil man im Nebel überhaupt nichts mehr sieht. Glücklicherweise hatte mein Mitbruder ein Handy mit einem GPS (globales Satellitennavigationssystem) mit. Damit konnten wir den eigenen Standort auf einer Minilandkarte ersehen und in der Folge feststellen, woher wir gekommen waren und welche Richtung wir gehen müssen, um wieder auf die sichere Piste zu kommen.

Diese Begebenheit habe ich am Nachmittag bei der Firmprüfung einigen Gruppen erzählt und mit der Frage verknüpft, welche Fragen jeder Mensch für sich im Leben unbedingt klären müsse. Die Firmlinge, die sehr gut vorbereitet waren - es war für mich wirklich eine Freude, mit ihnen diese Gespräche zu führen - kamen sehr schnell auf die Lösung. ***Es ist für jeden Menschen in seinem Leben entscheidend, dass er weiß, wo bzw. wer er ist, woher er kommt und wohin er geht.*** Ein Mensch, der diese Fragen nicht beantworten kann oder will oder glaubt, sie seien nicht beantwortbar, ist wie ein Tourengänger im Nebel. Er ist eigentlich verloren!

Deswegen gibt es für unseren Lebensweg ein geistliches GPS, das uns zeigt, wer wir sind, woher wir kommen und wohin wir sollen bzw. können, die Heilige Schrift und der Katechismus. Aber es ist eben entscheidend, dass wir dieses GPS wirklich nützen, dass wir

es gebrauchen, um von diesem Wissen einen Nutzen zu ziehen. Hier ganz kurz einige Andeutungen bezüglich der drei wichtigsten Lebensfragen:

***Woher kommen wir?*** Ganz einfach. Der Mensch kommt von Gott. Er ist nicht bloßer Zufall, jeder ist, weil Gott ihn in seiner Freiheit gewollt hat und mit ihm einen Plan hat.

***Wer sind wir?*** Wir sind Geschöpfe Gottes, mehr noch, wir sind nach seinem Bild geschaffen. Jeder ist, weil Gott ihn liebt. Diese Erkenntnis kann uns beseelen, soll uns so innerlich werden, dass wir uns wirklich als Geliebte wissen und wie Verliebte unser Leben als liebende Antwort verstehen lernen.

***Wohin gehen wir?*** Die Antwort haben einige Firmlinge gleich parat gehabt. Unser Ziel ist der Himmel! Firmkandidaten sind Kandidaten für den Himmel! Das Wichtigste im Leben ist, dass wir dieses Ziel, diese Möglichkeit erkennen und den Weg dazu einschlagen. Daher müssen wir die richtigen Mittel wählen und dann den Weg entschlossen gehen. Auf diese Weise kann alles im Leben, wenn es Bestandteil dieses Weges ist, einen tieferen Sinn bekommen, die Arbeit, menschliche Beziehungen, ja auch Schwierigkeiten und Leiden etc.

Die Gaben des Heiligen Geistes, die bei der Firmung geschenkt werden, helfen uns, das Ziel, den Weg und die Mittel besser zu erkennen (Weisheit, Verstand, Wissenschaft, Rat) und geben uns Mittel (Stärke, Gottesfrucht, Frömmigkeit), diesen Weg auch entschlossen mit Seiner Hilfe zu gehen.

Wer zielsicher unterwegs ist, hat schon jetzt eine innere Ruhe, einen Frieden, den Welt nicht geben kann und eine Freude, die alle vergängliche Freuden übertrifft. Der Himmel beginnt schon auf Erden, durch den Heiligen Geist! Unsere Firmlinge bekommen als Geschenk von der Pfarre ein geistliches GPS, einen Youcat, das eigentliche Geschenk ist der Heilige Geist, das beste GPS!

*Josmar Kleinwender*

## MAIANDACHTEN in der Pfarre

Pfarrkirche:	jeden Samstag im Mai um 19.00 Uhr
Ramsau:	jeden Tag im Mai um 19.00 Uhr in der Kirche
Maria Rast:	jeden Sonntag um 14.30 Uhr beten wir um geistliche Berufe
Josefskapelle:	jeden Montag um 19.00 Uhr
Gerlosberg:	jeden Samstag um 19.30 Uhr abwechselnd in der Enzianhofkapelle und Schulhauskapelle – Beginn: Schulhauskapelle

## Außenmaiandachten jeweils um 19.00 Uhr

Mittwoch	02. Mai	Zapfenkapelle (Sonnenhof)
Dienstag	08. Mai	Gauderkapelle
Mittwoch	09. Mai	Grube (Gerlosberg)
Donnerstag	10. Mai	Knappensäule
Dienstag	15. Mai	Dachlsteg (Bittmaiandacht)
Dienstag	22. Mai	Rosengartenkapelle
Mittwoch	23. Mai	Hottererkapelle (Haslach)
Donnerstag	24. Mai	Museumskapelle
Mittwoch	30. Mai	Lourdesgrotte
Donnerstag	31. Mai	Zapfenkapelle in Zellbergeben

## BITTTAGE

Montag	14. Mai	um 19.00 Uhr	Bittgottesdienst in Thurnbach
Dienstag	15. Mai	um 19.00 Uhr	Bittmaiandacht beim Dachlsteg
Mittwoch	16. Mai	um 07.00 Uhr	Bittgottesdienst in der Pfarrkirche und um 19.00 Uhr Bittgottesdienst in Ramsau

## Weitere Termine:

- Mo. 30. April** 19.30 Uhr Vortrag des KBW im Altenheim mit Pfarrer Christoph Haider
- Di. 01. Mai** 08.30 Uhr Florianigottesdienst der FF Zell, Hainzenberg und Werksfeuerwehr Rohr
- Do. 03. Mai** 10.30 Uhr Schülermesse (**Viehsegenmesse**) am Gerlosberg
- 236. Monatswallfahrt nach St. Leonhard in Thurnbach**  
14.00 Uhr Rosenkranz 14.30 Uhr Gottesdienst auf Meinung der Wallfahrer
- Sa. 05. Mai** **Monatswallfahrt zu Ehren des Sel. Engelbert nach Ramsau**  
17.45 Uhr Treffpunkt zur Fußwallfahrt bei der VS Zell  
18.45 Uhr Einzug der FF Ramsau mit Bundesmusikkapelle Ramsau  
19.00 Uhr Hl. Messe (Florianigottesdienst und Wetteramt für Bichl) m. Singgemeinschaft
- So. 06. Mai** 10.00 Uhr Feldmesse beim Unterbergerhof (Gauderfest)
- So. 13. Mai** **MUTTERTAG**  
**08.30 Uhr** Familiengottesdienst mit der Jungschar Zell
- Do. 17. Mai** **CHRISTI HIMMELFAHRT- ERSTKOMMUNION IN ZELL**  
09.30 Uhr Einzug der Erstkommunionkinder mit Musikkapelle  
09.45 Uhr Festlicher Erstkommuniongottesdienst
- Do. 31. Mai** **237. Monatswallfahrt nach St. Leonhard in Thurnbach**  
19.00 Uhr Rosenkranz 19.30 Uhr Gottesdienst auf Meinung der Wallfahrer

Vortrag mit  
Pfarrer Mag. Christoph Haider

# Das Bild der Gottesmutter im Neuen Testament



KATHOLISCHES  
**BILDUNGSWERK**  
ZELL AM ZILLER

**Montag, 30. April 2012**  
19.30 Uhr, Festsaal des Wohn- und  
Pflegeheimes Zell am Ziller

Wir laden Sie sehr herzlich zu dieser Veranstaltung ein!